

Der Luchs droht ein zweites Mal auszusterben

Es braucht strengere Strafen für Abschüsse, guten Willen und neue Auswilderungen. Der Luchs bietet auch eine Chance für die jüngst gegründete Wildtierstiftung.



„Als sich das Geäst 60 Meter vor mir bewegte, habe ich erst geglaubt, da komme eine Gams oder ein Reh. Dann war ich sprachlos“, berichtet Martin Hartl. „Ein Luchs nahm auf einem kleinen Felsvorsprung Platz und spähte auf die darunterliegende Fläche.“ Was genau das scheue Tier im Blick hatte, weiß der Jäger nicht. „Ich durfte den Luchs 20 Minuten lang beobachten. Das war ein außergewöhnliches Jagderlebnis, mein schönstes, das ich mein Leben lang nicht vergessen werde.“

Die Beobachtung des Jägers in einem Revier nördlich des Nationalparks Kalkalpen ist nicht nur eine kleine Sensation, sondern auch ein wichtiges Lebenszeichen. Denn das besenderte Tier, der Karpatenluchs Janus, war erst im Jänner ausgewildert worden, um die bedrohte Population zu stützen.

Das 2023 geborene männliche Tier ist in einem naturnahen Gehege in Thüringen aufgewachsen, und es war unklar, wie es in Freiheit zurechtkommen würde. Der Anblick des Jägers zeigt: offenbar ganz gut. Der Luchs wirkt wohlgenährt, und auch Sendedaten belegen, dass er wiederholt an dieselben Orte zurückgekehrt ist, vermutlich, um dort gerissene Beutetiere zu fressen. Janus ist der jüngste Luchs im Nationalparkgebiet, wo es seit 2018 keinen Nachwuchs mehr gab. Drei der insgesamt vier dort lebenden Luchse sind älter als zehn Jahre. Damit droht die Population erneut auszulöschen. Früher war der Luchs überall in Europa anzutreffen. Erst Ende des 19. Jahrhunderts war er weitgehend ausgerottet.

Eigentlich ist der Lebensraum im und um den Nationalpark ideal. Doch seit hier 2011 erstmals Tiere der streng geschützten Art ausgesetzt wurden, verschwinden immer wieder welche auf mysteriöse Weise. Nicht alle sind - wie Martin Hartl, der im Luchs „ein prächtiges Tier, das unsere Landschaft bereichert“ sieht - über ihre Anwesenheit erfreut. Dass der Beutegreifer mancherorts gerade für die extensive, auch aus Sicht der Artenvielfalt wünschenswerte Haltung von Weidetieren herausfordernd ist, darf nicht verschwiegen werden. Trotzdem ist gerade die ökologisch ausgerichtete Landwirt-

schaft gefordert, ein gemeinsames Auslangen mit Wildtieren zu finden.

In der Praxis bleiben Abschüsse meist unbemerkt. Auch der Fund eines Kadavers in der Kühltruhe eines Präparators 2015 hatte für die Linzer Jägerin, die den Luchs B7 bereits zwei Jahre davor getötet hatte, kaum ernsthafte Konsequenzen. Neben einer geringen Geldstrafe und den Verfahrenskosten hatten sie und ihr Mann, dem ein zweiter Luchsabschuss nachgewiesen werden konnte, lediglich jeweils 12.000 Euro an den Nationalpark zu bezahlen - gewissermaßen als Schadenskompensation für die Kosten der Auswilderung. Das entspricht in etwa dem, was sich mancher Trophäenjäger den Abschuss eines starken Rothirschs kosten lässt. Um wirklich abschreckend zu wirken, müsste Wilderei ernsthafte Folgen

haben, brauchte es attraktive Belohnungen für Hinweise aus der Bevölkerung.

Schließlich sind die Folgekosten viel höher. Zumal nun dringend Tiere ausgesetzt werden müssen, weil Luchse sensibel auf Inzucht reagieren. „Ohne Bestandsstützung wird das Vorkommen wahrscheinlich erlöschen“, sagt Franz Sieghartsleitner vom Nationalpark Kalkalpen.

Dann drohen auch EU-Sanktionen. Denn die Absicherung des Vorkommens erfüllt eine wichtige Funktion für den Luchs in Mitteleuropa - als genetische Brücke zwischen lang voneinander getrennten Populationen. In Österreich reichen diese aus Tschechien ins nördliche Mühl- und Waldviertel, aus der Schweiz bis nach Vorarlberg.

Das staatliche Österreichszentrum Bär Wolf Luchs richtete deshalb zuletzt eine Arbeitsgruppe Luchs ein. Doch die Dringlichkeit fordert nicht nur die großen Grundbesitzer (wie die Bundesforste oder, in ihren Quellschutzwäldern, die Stadt Wien), sondern bietet auch eine Chance für die Jagd. Gerade wurde - nach großem Vorbild der Deutschen Wildtierstiftung - eine eigene Österreichische Wildtierstiftung gegründet. Sie soll nicht zuallererst für jagdbares Wild einzusetzen, sondern für eine streng geschützte Art, hätte besondere Symbolkraft.

Zum Autor:

Thomas Weber ist Gründer und Herausgeber von „Biorama“ (Magazin für nachhaltigen Lebensstil) und Buchautor (zuletzt: „100 Punkte Tag für Tag“). Er verantwortet die im Residenz-Verlag erscheinende Buchreihe „Leben auf Sicht“ und lebt im Marchfeld vor Wien. Er schreibt hier im 14-Tage-Rhythmus mit der Journalistin und Autorin Anna Goldenberg.



Die Absicherung des Vorkommens erfüllt eine wichtige Funktion für den Luchs in Mitteleuropa.